Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 20. Solothurn, 16. Mai 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr.— Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Ueber die Stellung der Geistlichkeit in gegenwärtiger Zeit.

II. — * Bevor wir übergehen zur Darstellung des im vorausgehenden Artikel als nothwendig begründeten kirchlichen Geistes, haben wir noch eine sehr wichtige Folgerung aus dem ersten Punkte nachzutragen, wo von der Wissenschaftlichkeit unserer Zeit gesprochen wurde. — „Licht und Aufklärung!" schreit unser Jahrhundert; Schulen um Schulen entstehen, Lehrer-Seminar reiht sich an Lehrer-Seminar und gerade diese unbegrenzte Schulmeisterei ist es, die unsere Zeitverhältnisse geschaffen und noch schaffet. Natürlich! den alten Stamm kann man nicht mehr biegen, aber die junge Saat kann man erziehen und für seine Zwecke heranbilden. Daher diese ungeheure Anstrengung um Volksbildung; daher diese enormen Ansätze in unsern Staats-Budgets für „Schulwesen"; daher diese Landjägerei mit dem ärmsten Kinde, das etwa aus Noth und Elend ein Stündchen verabsäumt. — Es liegt nicht im Zwecke dieser Betrachtung, hier einläßlicher die Fragen zu behandeln, ob und wie eine allseitige Schulmeisterei das wahre Glück eines Volkes begründe; unser Glaube hat das Licht der Vernunft und Wissenschaft nicht zu fürchten, gegentheils gehört es zu den herrlichsten Siegen unserer geoffenbarten Wahrheit, daß jegliche Wissenschaft nur dazu dient, sie in den Herzen der Menschen neu zu bewähren und zu verklären. Reden wir daher nur vom Nothwendigsten und das ist die Wahrheit, daß die Schule der Kirche gehört. — Wir treten hier nicht ein in Spitzfindigkeiten, wo man sagt: die Schule ist eine res mixta, sie gehört Kirche und Staat gemeinsam. Das steht einmal fest: die Kirche hat den Auftrag und Beruf, alle Völker zu lehren und zu erziehen, und nicht der Staat. Und das steht abermal fest: diese Erziehung ist nicht das Werk einer kurzen Religionsstunde; die Religion und Religionslehre ist allerdings eine Hauptsache bei der Erziehung; aber die Kirche muß dem Menschen nicht blos die Religionswahrheiten vortragen, sie muß ihn im vollen und eigentlichen Sinne des Wortes erziehen. — Ohne diese Erziehung, ohne religiöse Weihe und Kraft, was ist all' Eure Wissenschaft? Was werden diese Leute einst in der Welt Unheil und Verderben anrichten mit ihrer „Bildung", wenn sie ohne Religion und Tugend in die Welt eintreten? Diese Erziehung erstreckt sich nothwendig über Alles, was die Jugend lernen und üben soll, und läßt sich unmöglich auf Katechismus und biblische Geschichte beschränken. Und warum sollte sich doch der Staat vor einer kirchlichen Erziehung fürchten? — So lange wir unsern Kindern nichts anders lehren, als: „Ehre Vater und Mutter und gehorche deiner Obrigkeit, die von Gott gesetzt ist;" — so lange habt Ihr diese Erziehung nicht zu fürchten. Wo wären doch alle Könige und Reiche, wo wäre „der Staat" ohne dieses eine Gebot; wer hat Euch gesagt, daß das Leben, die Unschuld und das Eigenthum, ja selbst der gute Name des Einzelnen unverletzlich? Wer hat Euch gelehrt, daß Ihr den Mörder, den Unzüchtigen, den Dieb strafen dürfet? — Darum nochmal: wo wäre „der Staat" ohne christliche Lehre und Kirche? — Und wo solche Grundsätze für das Leben und die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit eingepflanzt werden, bei einer solchen Erziehung habt Ihr auch für die Mathematik und übrigen Disciplinen nichts zu befahren; aber, wo der Mensch seinen Kopf mit Zahlen und Namen wohl anfüllt, aber sein Herz und sein ganzes Wesen ohne Gott und Glaube bleibt und lebt, — da fürchtet Alles; da zittert; denn diese werden ganz unfehlbar die Ersten sein, die Euren „Staat" zertrümmern. Und saget nicht, die Kirche erziehe blos „Frömmler" und „Kopfhänger"; wir sagen wohl und wiederholen dieses Wort ohne Unterlaß: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; und Alles Andere wird Euch zugeworfen werden." — So lehrt uns die ewige Wahrheit selber; so muß jeder sprechen, nicht blos jeder Katholik, nicht blos jeder Christ, — nein, überhaupt jeder, der nur an eine unsterbliche Seele glaubt. Unsere Zeit und unsere Schulen haben freilich schon mehr als einmal und in mehr als einem Lande diesen Satz vergessen; überlassen wir den Erfolg und die Bewährung getrost der Zukunft; einer schrecklichen Zukunft, wo die Aktien nicht mehr gelten, wo die Lokomotiven verrauchen und wo ein kindlich-einfältiges Vaterunser mehr

Bedeutung und Werth haben wird, als all' Eure Logarithmen. —

Genug hievon und nun zur Sache. — Man hat uns neulich gesagt (in der „Allgem. Ztg.“): „der Radikalismus sei ein Mann der That und Gewalt; er achte das Recht nicht, die That werde ihm zum Rechte und noch mehr.“ Das wußten wir Priester schon aus bitterer Erfahrung; nützen wir weise diese Erfahrung; die Hände nicht in den Schooß gelegt, die Hand an's Werk! Leider gibt es so manchen Hochwürdigen Herrn, der schon den Husten bekommt, wenn man ihm nur eine Schulpfründe anträgt; freilich der Schulstaub schmeckt nicht zum besten, es ist schon mancher dran erstickt, aber dennoch die Hand an's Werk! Es sagt Mancher: „Ich bin nicht dazu geweiht.“ Abgesehen von der Unrichtigkeit dieses Ausspruches, so müssen wir nun einmal die Welt nehmen, wie sie liegt und darum müssen wir nothwendig die Schule uns angelegen sein lassen. Darum sagen wir erstens: Suchet die Schule, Hochwürdige Geistlichkeit! Das Volk ruft Euch mit Sehnsucht, es vertraut Euch am leichtesten und sichersten seine Zukunft an und es wird Euch nie an Zöglingen mangeln. — Zweitens: Wo euch eine despotische Staatsgewalt auf ein mageres Stündchen angewiesen, werfet das nicht weg; ziehet euch nicht als Beleidigte ganz zurück, rettet doch, was gerettet werden kann. „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Das sei Euere Losung für und für als treue Söhne des einen guten Hirten, der seine ganze Heerde stehen läßt, um ein einzig' verlornes Lamm aufzusuchen.

Hiemit kommen wir nun zu dem angeregten Thema, zur Darstellung des kirchlichen Geistes in der heutigen Welt. Wenn auch die rauschenden Wasser der Fluth wieder abgelaufen, so wissen wir doch Alle, daß wir in einer wilden, stürmischen Epoche leben, wo der stolze Geist des Aufruhrs Thron und Altar umgestürzt hat. — Wohl stehen die Throne wieder und mit den „vormärzlichen Errungenschaften“ ist's jedenfalls nicht weit her; aber dennoch wiederhallen alle Lande von dem Losungsworte:

„Hohl ist der Boden unter den Tyrannen, —
„Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt.“

Das Ansehen und die Autorität ist untergraben; der eiserne Arm der Gewalt zwingt und muß zu Gehorsam zwingen, aber wie lange mag das bestehen?! — Die Großen der Erde selbst gaben in ihrer Verblendung das Vorspiel; die einst heilige Salbung empfangen hatten und „durch Gottes Gnade“ auf den Thron stiegen, — die nannten sich jetzt „durch des Volkes Willen König.“ — Aber sieh'! dieses Volk fand es nun eines schönen Morgens für gut, diesen König fortzujagen und selber zu regieren. Dieses blutige Schauspiel ging innert zehn Jahren durch ganz Europa; — noch hat dieser Kampf auf Leben und Tod nicht ausgetobet, eben waltet die unheimliche Meeresstille vor dem Sturme. Aber mögen auch Stürme wüthen und die Wogen Alles verschlingen: Eines steht fest und unbeweglich in Ewigkeit und dieses Eine ist unsere heilige Kirche; sie steht fest durch ihre ewige, göttliche Wahrheit, sie steht aber auch fest und unerschütterlich durch ihre Hierarchie. Will also der Geistliche die Zeit erfassen und im Sturme feststehen, so muß er diesen Baum des Lebens erfassen und halten und darf nimmer von ihm lassen, will er nicht im Sturme untergehen. Wir nannten das Wort Hierarchie, das man so gerne als Schimpf und Schrecken gegen uns gebraucht; wir wüßten nicht, warum wir die Sache nicht beim rechten Namen nennen dürften, wird ja doch hiebei nichts anders bezeichnet, als „die heilige „Ordnung der Gewalten im Reiche Gottes auf Erden, „welche an die Mitglieder des durch die Ordination beson„ders erwählten und befähigten Priesterthums so vertheilt „sind, daß Jeder seine ihm angewiesene Sphäre hat und „kein Niederer in die des Obern einzugreifen vermag.“ (Phillips.) — Uebergehen wir hier die tiefbegründete Nothwendigkeit und weise Einrichtung dieser Ordnung; übergehen wir die segensreichen und wunderbaren Folgen dieser Ordnung, wie uns solche jedes Blatt der Kirchen- und Profan-Geschichte berichtet; wir erinnern die Geistlichkeit nur an Eines und das ist der schönste und glückseligste Tag Ihres Lebens; — es ist der unvergeßliche Tag der heiligen Weihe. Es ist ein feierlicher, furchtbarer Augenblick, wo der Bischof unsere Hände in die seinen schließt und mit feierlicher Stimme fragt: „Promittis mihi, Epis„copo tuo et successoribus meis obedientiam et reveren„tiam?“ — Und wir haben froh und fest geschworen: „Promitto.“ — Das ist also kein Reich und keine Gewalt, die uns unbillig aufgeladen worden; wir haben freiwillig das süße Joch Christi — „cui servire est imperare“ — auf uns genommen und schulden daher unbedingten Gehorsam; Gehorsam, nicht blos, wenn die Gebote unter Blitz und Donner erschallen; — soll unsere Kirche „schön sein wie ein geordnetes Kriegsheer,“ so muß dieser Geist der Eintracht und Unterordnung alle Glieder dieser Ordnung durchdringen und beleben. Thatsachen reden auch hier bündiger und deutlicher, als bloße Abstraktionen. Wenn heutzutage so vielfältig davon gesprochen wird, es sollten sich die Hochw. Bischöfe der Schweiz zu einem modus vivendi et procedendi einigen, und dergleichen mehr, so vermeinen wir, es wäre viel sicherer und richtiger, wenn zuerst und vor Allen eine Hochwürdige Geistlichkeit sich einen und schaaren würde um ihren natürlichen und von Gott gesetzten Hirten und Vater und wenn die Schafe in jedem Pfarrdorfe sich einen würden und mannhaft stehen zu ihrem Seelsorger, oder besteht etwa diese Eintracht schon überall zur

Stunde? — Und wenn sie nicht besteht, wo liegt der Grund dieser Trennung? — Offenbar in dem Mangel an kirchlichem Geiste; und da soll nun der Feldherr die Schlacht vorbereiten, wo er doch weiß, wie wenig er sich auf den guten Geist und die Ausdauer seines Heeres verlassen darf. Wir sind weit entfernt, der Geistlichkeit des Schweizerlandes ihre kirchliche Gesinnung und Treue absprechen zu wollen, aber nothwendig müssen wir sie an die traurigen Folgen erinnern, die uns bedrohen, wenn wir nicht allesammt unserer heiligen Pflichten bewußt sind oder bewußt werden; — der treue Geistliche am allerwenigsten wird uns diese gewiß „zeitgemäße" Erinnerung mißdeuten. — Lernen wir doch vom Feinde Kraft und Eintracht; wenn einige hundert Franken so „gehorsame, unwandelbare Staatsdiener" und Beamtete zu schaffen vermögen, — sollen denn die heiligsten Verpflichtungsgründe, wie sie den katholischen Geistlichen unauflöslich an die Kirche und seine Obern binden, sollen diese ihn weniger zu halten vermögen? — Oder sollen wir gar zwei Herren dienen wollen? Christus hat es uns gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wer nicht für mich ist, der ist wider mich." — Nein, keine Halbheiten! Wenn sich die Kraft unserer Hierarchie als feste Einheit nach Innen und Außen kundgibt und wir nun in Obenstehendem Einiges davon angedeutet, so erübrigt nur noch ein einziger Punkt berührt zu werden und das ist die Freiheit der Kirche. — Wir gedenken diese Frage später einläßlicher zu besprechen und begnügen uns daher für heute damit, vorübergehend daran zu erinnern. Die Kirche ist die göttliche Lehr- und Erlösungsanstalt Christi und als solche muß sie nothwendig frei wirken, walten und lehren können. Wer darf es wagen, diesen Arm niederzuhalten und in Fesseln zu legen, — jenen Arm, welcher sich erhoben hat zu heiligem Segen über alles Erdenland? — Ist es nicht schmählich, wenn unsere heilige Kirche selbst dann noch, wenn sie ihre Kinder ihrer mütterlichen Liebe genießen lassen will (z. B. bei Fastendispensen ꝛc.), hiezu beim „Staat" um ein höhnisches „Placet" betteln gehen muß! — Schmach über einen Mann, der einem solchen Gebahren ohne Erröthen zusehen kann! — Also Freiheit fordern auch wir Katholiken des Schweizerlandes für unsere Kirche; wir fordern sie — nicht von einem tyrannischen Großmogul, wir fordern sie von uns selber, von unserm Souverain, unserm Volke, das sich selbst Gesetze gibt und Obrigkeiten wählt! — Hic Rhodus! — Möchten wir doch einmal die Augen aufthun und sehen, daß da, wo die Kirche geknechtet ist und nicht frei sich entwickeln kann, überhaupt gar keine Freiheit ist und ein Absolutismus am Ruder steht, neben und unter welchem keine selbstständige Freiheit aufkommen kann. Aber, bis wir dahin kommen, eben dieß einzusehen, müssen wir eben uns einen, unserer Kraft und unseres guten Rechtes uns bewußt werden: dann erst werden wir entschieden auftreten und die feindliche Phalanx niederwerfen, — dann erst wird die Kreuzesfahne des Schweizerlandes in Wahrheit von unsern Höhen niederschauen auf ein einig-freies Vaterland! Darum die Hand an's Werk und unverzagt:

„Als Demuth weint' und Hochmuth lacht',
„Da ward der Schweizerbund gemacht."

Kirchliche Nachrichten.

† **Bisthum Basel.** — * **Stiftssache.** Zwischen dem Hochw. Bischofe Carl, als Vertreter des solothurnischen Stiftes St. Urs, der h. Regierung und dem Stadtrath von Solothurn ist ein Vertrag bezüglich förderlicher Erledigung des 23jährigen Stiftsstreites unter Ratifikationsvorbehalt unterzeichnet worden, dessen Hauptbestimmungen sind: Die Zahl der soloth. Domherrnstellen wird von 10 auf 8, die der Domkapläne von 13 auf 10 herabgesetzt; das Gehalt eines künftigen Domherrn beträgt Franken 2800 nebst Wohnung und Garten, das der Domkapläne ist angemessen zu erhöhen; der Mehr-Ertrag des Stiftsfonds ist für Kirchen- und Schulzwecke zu verwenden; vier der Domherrnstellen sollen mit Professuren verbunden werden; das Stift und die Stadt treten ihre bisherigen Kollatur-Rechte an den Staat ab; die Verwaltung des Stiftsfonds steht dem Staate zu, das Stift übt ein Aufsichtsrecht; die Stadt erwählt in Zukunft den Pfarrer, den Stiftsprediger und den Pfarrvikar, welche Drei den Rang von Domkaplänen erhalten; der Domprobst wird von der Regierung intra oder extra gremium capituli ernannt, derselbe erhält als solcher eine Zulage von Fr. 200; die bisher beanstandeten Wahlen der HH. Weissenbach, Remund, Roth und Hartmann werden als rechtsgültig anerkannt.

Der Gemeinderath der Stadt Solothurn hat den Vertrag bereits den 10. ratifizirt, jedoch unter Beantragung an den Kantonsrath, daß dem Stadtpfarrer und Stiftsprediger der Domherrn-Rang möchte eingeräumt werden. Man glaubt, daß der Vertrag noch im Laufe dieses Monats dem h. Kantonsrathe werde unterbreitet werden.

Wochen-Chronik. — * Edle That eines reformirten Handwerksburschen. (Mitg.) Jüngst schilderte ein katholischer Pfarrer einer Landgemeinde des Kt. **St. Gallen** in der Nachmittagschristenlehre, wie der Mangel an Priestern immer größer und fühlbarer werde, und führte als Beleg die eigene Pfarrei an, welche so schwer zur Besetzung ihrer Kaplaneipfründe komme. Dann ermunterte er die Pfarrkinder zu eifriegem Gebete, und

zu milden Beiträgen für die Unterstützung von braven und talentvollen Knaben, deren Heranbildung zum geistlichen Stande dem Hochwürdigsten Herrn Bischof so sehr am Herzen liege, und die er in guten katholischen Anstalten untergebracht habe, seitdem das Knabenseminar in Folge Aufhebung der katholischen Kantonsschule eingegangen sei. Dieser Christenlehre wohnte auch ein reformirter Handwerksbursche bei. Nach beendigtem Gottesdienste äußerte sich dieser, ergriffen von dem beredten und eindringlichen Worte des Pfarrers: „O wenn ich nur reich wäre; an diese Sache wollte ich, obschon reformirt, doch auch beisteuern." In der folgenden Woche erhielt der Pfarrer von ihm ein Päcklein mit kleiner Münze im Ganzen eine verhältnißmäßig große Gabe, mit einem Zeddel, auf welchem die Worte geschrieben waren: „Herr Seelsorger, nehmen Sie vorlieb mit dieser kleinen Gabe, ich bin halt nur ein armer Handwerksbursche." — Auch die übrigen freiwilligen Beiträge zu demselben edlen Zwecke fielen über Erwarten reichlich aus.

⊢ * Ueber **St. Gallische Zustände** sagt das N. Tagblatt: „Die kathol. Bevölkerung des Kantons St. Gallen ist in ihrer großen Mehrheit, — wenn auch in keiner Weise intolerant, — doch durchaus kirchlich gesinnt. Die kathol. Häupter des Radikalismus sind es nicht und können es nach ihrer ganzen Lebensanschauung nicht sein. Dem Radikalismus ist die kathol. Kirche eine Institution, die er nicht nöthig hat, die er thatsächlich nicht sehr achtet, die er höchstens tolerirt, so lang er muß. Für ihn ist der Staat Alles in Allem! Fortschreitende Bildung werde, so meint er, die Kirche entbehrlich machen. Es ist leicht begreiflich, daß die kathol. Geistlichkeit und das kathol. Volk in Masse eine ganz andere Anschauung von Kirche und Konfession hat, als die soeben geschilderte. Von daher ist tiefgreifender Zwiespalt unvermeidlich, je klarer und bestimmter die Gegensätze ins practische Leben hervortreten. Von daher auch die vielen Kämpfe im Kanton St. Gallen auf kirchlichem Gebiete. Das kathol. Volk hält nun einmal dafür, daß jene Katholiken eigentlich sehr wenig Katholisches an sich haben, welche ihre eigene Kirche ignoriren oder höchstens toleriren; es wird betrübt und verletzt, wenn durch politische Wahlen, und zumal durch bloß ein paar privilegirte Stimmen, ihm, dem kathol. Volke, oberste Kirchen- und Schulvorsteher vorgesetzt werden können, die mit der Kirche Jahr aus Jahr ein keine persönliche Gemeinschaft haben wollen. Die oft harte Sprache des „Wahrheitsfreundes" nennt diese Art Katholiken „Taufschein-Katholiken." Wir bekennen vor der ganzen Schweiz, daß wir obiger Anschauung des kathol. St. Galler Volkes und seiner Geistlichkeit Logik und Wahrheit nicht absprechen können."

⊢ * In **Einsiedeln** versammelte sich den 12. die Kommission zur Prüfung der Baupläne für die neue katholische Kirche in Bern. Es wurden dieser Pläne etwa 24 und zwar aus verschiedenen Ländern eingesandt und neben einigen sehr geringen und mehrern mittelmäßigen befinden sich darunter einige vortreffliche, die den Herren Preisrichtern die Wahl nicht wenig erschweren.

⊢ * Von **Willisau im Kt. Luzern** wird uns geschrieben: Im Jänner-Hefte der Annalen der Verbreitung des Glaubens steht folgender erbauliche Bericht vom apostolischen Missionär Ducat: „Wie ich, so würdet ihr befriedigt „worden sein, wenn ihr den Fronleichnams-Prozessionen in Bang-Kok (im heidnischen Königreiche „Siam) hättet beiwohnen können.... Was aber meine „Aufmerksamkeit hauptsächlich auf sich zog, war der Umstand, daß wir hier eben so gut, wie in Europa, unsere „christlichen Bataillone hatten und daß man in Siam so „gut, wie in euern katholischen Städten, es begreift, daß „der Gott des hl. Sakramentes der Gott der Heerschaaren „ist: Deus exercituum. Obwohl unsere Braven nichts „von dem kriegerischen Aussehen der französischen Soldaten „besitzen, so war ich doch überselig, mich in ihrer Mitte „zu sehen.... Es war ein schöner Anblick, wenn sie in „ihrem Nationalkostüm auf den Knien die Waffen „präsentirten".... Solches geschieht also in einem heidnischen Lande. Ganz anders verhält es sich aber in dieser Beziehung in Willisau, einem ganz katholischen Städtchen des ganz katholischen Kantons Luzern. Hier bestand seit vielen Jahren eine Gesellschaft von jungen Männern zum Zwecke, bei Fronleichnams-Prozessionen und andern kirchlichen Festlichkeiten in rother Grenadier-Uniform zur Erhöhung der Feierlichkeiten ihre Dienste zu leisten. Es war ebenfalls ein erbaulicher Anblick, wenn sie auf das Kommando ihres Hauptmannes wie Ein Mann während der hl. Wandlung oder Benediktion auf ihre Knie fielen und dadurch ein feierliches Bekenntniß des Glaubens an die wesentliche Gegenwart unseres Herrn und göttlichen Heilandes im heiligsten Sakramente an den Tag legten, vor dem sich ja, nach der Mahnung des hl. Apostels, alle Knie beugen sollen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde. Nun sollte es aber anders werden, denn vor ungefähr 6 Jahren wählte die Mannschaft einen jungen Freischärler zu ihrem Hauptmann. Dieser hatte kein Wohlgefallen mehr an dem Niederknien und wollte es daher abschaffen; es sei, sagte er, nicht nach dem eidgenössischen Reglemente.*) Er ließ also die Mannschaft darüber

*) Sachkundige behaupten, das Niederknien der Soldaten sei nicht gegen das bestehende eidgenössische Reglement, die Anwendung aber

(Siehe Beiblatt Nr. 20.)

abstimmen und erhielt die Mehrheit für sich. Nun lud sie der löbliche Kirchenrath schriftlich ein, wieder zur alten katholischen Gewohnheit zurückzukehren und drohte, die jährliche Unterstützung von Fr. 20 ihr zu entziehen. Die Mannschaft gehorchte aber nicht und löste sich für einige Zeit auf. Itzt von einem andern Hauptmann geführt, figurirt sie wieder, wie früher, ohne niederzuknien und sieh'! dennoch bezieht sie, wie es heißt, vom Kirchenrathe wieder die jährliche Unterstützung. — Jeder mache sich hier selbst seine Betrachtungen. — Sollte man aber, um den katholischen Glauben rein zu bewahren, nicht mit mehr Eifer und Standhaftigkeit solchen Neuerungen widerstehen, besonders in einer Zeit, wo der lebendige Glaube an das Allerheiligste immer mehr schwindet, wo man von gewisser Seite her mit dem alten Ehrwürdigen und Heiligen aufräumen möchte? — Gewiß würde der sel. Dekan Meier, der in seinem Leben so eifrig für die Ehre Gottes und dessen Hauses war, itzt die Geißel ergreifen, wenn er sich aus dem Grabe erheben würde. Zur Ehre des Volkes sei es jedoch gesagt, daß sehr Viele ihr Mißfallen daran haben.

— * Die in der letzten Nummer berührte Beleuchtung des hl. Kreuzes auf dem Friedhofe bei St. Oswald in **Zug** hat bei großem Zudrange des Publikums in anziehender und den Veranlasser ehrender Weise stattgefunden. Das Kreuz wurde vor einem Jahrhundert, 1757, und zwar auf Kosten von Propst Beat Karl Wickard errichtet. Herr Propst Wickard starb 1758 im 69. Altersjahr; 40 Jahre Priester und 30 Jahre Stadtpfarrer und Dekan, war er einer der ausgezeichnetsten Geistlichen seines Zeitalters und sein berufsthätiger wirksamer Lebensgang wäre wohl geeignet, die Annalen unserer engern vaterländischen Geschichte zu zieren. Im Mai 1755 vergabte er 1000 Gulden mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen je alle 20 Jahre ein Ornat abwechselnd für die Kirchen zu St. Michael und St. Oswald angeschafft werde. Im Mai 1757 schenkte er seine unter damaligen Verhältnissen kostbare Bibliothek und begründete dadurch die spätere Büchersammlung und Bibliothek der Stadtgemeinde.

— * Der Tit. Stadtrath von **Zug** hat auf Ansuchen des Hochw. Hrn. Stadtpfarrers Bossard betreff der vielen Störungen des sonntäglichen Gottesdienstes eine schon lange wünschenswerthe Verordnung erlassen.

— * Aus dem **Aargau** erhalten wir folgenden Brief: Es hat unlängst ein Priester aus dem Frei-Amt im Schweizerboten seine Ansicht ausgesprochen; wie der Priestermangel bei uns weniger fühlbar gemacht werden könnte. Er erklärt sich gegen den Grundsatz, außer dem Kanton diesfalls Hülfe zu suchen. Hat er diese Ansicht aus der Praxis gewonnen, wornach seit einer Reihe von Jahren hie und da ein fremder Priester in unsern Kanton kam, der im Allgemeinen weder dem Staate noch der Kirche zur Ehre gereichte und der offenbar nur deßhalb bei uns sein Unterkommen suchte, weil er aus verschiedenen Gründen es zu Hause nicht mehr finden konnte? Freilich keine Regel ohne Ausnahme. Lasse man nur der Jugend unseres Kantons Freiheit, studiren zu dürfen, wo wahrhaft katholische Anstalten sind, und bald wird sich eine junge kernhafte Geistlichkeit aus unserm Volke herangebildet haben. Aber glauben wollen, die jungen Leute müssen in Aarau studirt haben, wenn sie im Aargau brauchbar werden sollen, ist sehr gefährlich. Denn die Erfahrung beweist, daß die Anzahl Theologen, die aus der Schule in Aarau hervorgeht, bei weitem für die Bedürfnisse des kathol. Landestheiles nicht hinreicht. Da müßte jährlich mehr als einer das Studium der Theologie ergreifen! Und glauben wollen, es seien alle Dummköpfe oder gefährliche Menschen, wenn sie anderswo studirt haben, das wäre höchst ungerecht. Denn der Schweizerbote weiß ja wohl, daß z. B. vor Jahren ein gewisser Zimmermann nur deßwegen aus unserm Kanton weggewiesen wurde, weil er in Rom, nicht bei den Jesuiten, sondern in der Propaganda studirte. Er konnte also durch das Jesuitengesetz nicht weggewiesen werden, er hatte in Rom nicht bei ihnen studirt; er konnte auch nicht durch die Prüfung buxirt werden, denn er hat sie in Aarau rühmlich bestanden. Er wurde also aus dem Kanton fortgeschickt, weil er in Rom studirte. Und nun haben wir in jüngster Zeit im Schweizerboten gelesen: Dieser Zimmermann sei in der östl. Schweiz irgendwo, wo man doch nicht so gar ultramontan ist, in Anerkennung seiner Verdienste bereits einstimmig zum Pfarrer gewählt worden. Also nicht blos in Aarau, auch anderswo, selbst in Rom, kann man eine berufsgemäße Bildung erhalten. Lassen wir also unsere jungen Leute studiren, wo man wahrhaft kath. Priester heranbildet, dann werden wir bald eine erfreuliche junge Priesterschaft haben.

— * Ein Lenzburger Kaufmann schlägt im Schweizerboten — vor, es möchten sich die bedeutendern Häuser des Kantons durch Circular verständigen, daß sie ihre Kaufläden an Sonn- und Festagen fortan geschlossen halten werden. Der Werktag soll Werktag und der Sonntag soll Sonntag sein.

— * Ein Theil der **Tessiner**-Bevölkerung und Geistlichkeit wolle reformirt werden. So schnell wird's nicht

hange meistens von dem jeweiligen kommandirenden Offizier ab; jedenfalls steht die Willisauer-Grenadier-Mannschaft nicht unter dem eidgenössischen, sondern unter dem reinkatholischen Reglemente.

gehen, obgleich es zweifelsohne gut wäre, wenn sich die Betreffenden reformiren, d. h. bessern würden.

Ausland. Rom. Der hl. Vater Pius IX. hat den 4. Mai die Reise nach Loretto angetreten. Kein Kardinal begleitet den Papst, sondern blos drei Staatsbeamte. Es ist der Stellvertreter des Staatssekretärs, Hr. Berardi, der Commandeur Sabbatini, Sekretär des Ministerraths und Ritter Napoli, Beamter im Ministerium des Innern. Der Staatssekretär hat ein Circular erlassen, daß der hl. Vater alle Auslagen und Aufwand vermieden wünsche. Die Reise des Papstes, welche vier Monate andauern soll, gibt den Leuten viel zu denken und zu hoffen: daß der heilige Vater mit leeren Händen komme, wollen die Gegenden nicht glauben, denen sein Besuch zugesagt ist. Der Diplomatie scheint die Reise nicht zu behagen; sie weiß nicht, was sie aus derselben machen soll.

Deutschland. Der Gesellenvater Kolping in Köln macht in einem Sendschreiben an die Vorsteher der Gesellenvereine darauf aufmerksam, daß sie nicht dulden sollen und dürfen, daß die Mitglieder sich an ungesetzlichen Vereinbarungen betheiligen, welche zum Zweck haben, von den Meistern höhern Lohn zu erzwingen. Mitglieder, welche sich an solchen ungesetzlichen Vereinbarungen betheiligen, müssen dieselben sofort verlassen oder aus dem katholischen Gesellenverein ausscheiden. Wer für herkömmlichen Lohn nicht arbeiten kann, oder im Frieden mit dem Meister kein besseres Abkommen zu treffen weiß, dem steht die übrige ganze Welt offen. Der katholische Gesellenverein soll nicht bloß den Frieden unter den Gesellen, sondern auch zwischen den Gesellen und Meistern zu erhalten trachten, darum ist er ein katholischer Gesellenverein.

Oesterreich. Man vernimmt aus sicherer Quelle, daß sämmtliche Anhänger der Günther'schen Philosophie, und namentlich die H. H. Balzer, Knoodt, Zukrigl und P. Gangauf, Benediktiner, ihre gänzliche Unterwerfung unter das die Schriften Günthers verwerfende Dekret des hl. Offiziums erklärt haben. Der Keller'sche „Schweizerbote" und andere solche Blätter freuten sich daher zu frühe auf die Spaltung, die aus der Verwerfung von Günthers Lehre im Schooße der kathol. Kirche entstehen werde.

Baden. Freiburg. An der Restauration und architectonischen Vollendung unseres Münsters wird ohne Unterbrechung fortgearbeitet. Die Südseite desselben ist in ihrer äußern Form nahezu ganz vollendet, ebenso die Südseite des Chors, so daß nur noch die Nordseite der äußern Vollendung, namentlich der auf den Pfeilern ruhenden Thürmchen bedarf. Geräuschlos, fast unbemerkt, rückt so von Jahr zu Jahr das große Meisterwerk seiner Vollendung immer näher.

Türkei. Der französische Gesandte, Hr. v. Thouvenel, nimmt sich der katholischen Interessen unverdrossen an und erfreut sich seine Thätigkeit wirksamer Erfolge. Außer der bereits früher gemeldeten offiziellen Anerkennung des katholischen Primas der Armenier wurde erwirkt, daß für die Gemeinde der unirten Griechen der neue Styl für den alten eingeführt wird. Endlich hat in der letzten Zeit die Angelegenheit des „Friedensspitals" eine für den Gesandten und die barmherzigen Schwestern ganz befriedigende Lösung erhalten. Zum Verständniß dieses Gegenstandes mögen folgende Bemerkungen dienen. Im Augenblick der Unterzeichnung des Pariser-Friedens (10. März 1856) hatte die französische Militärverwaltung Kriegsvorräthe aller Art in Konstantinopel aufgehäuft. Nach der Unterzeichnung des Friedens sollte der noch übrige große Vorrath nach Frankreich zurückgebracht werden. Da hatten die barmherzigen Schwestern den Gedanken, als einzige Belohnung für die Sorgen, welche sie für die Soldaten in den Spitälern und Feldlagern getragen hatten, sich die Abtretung jener Gegenstände zu erbitten, für die Errichtung eines großen Spitals, das sie in der Nähe von Konstantinopel bauen und dem sie den Namen „Friedensspital" geben wollten. In demselben sollten alle Kranken ohne Unterschied der Nationalität und Religion aufgenommen werden. Diese Bitte wurde durch den General Espinasse dem Kaiser in Paris vorgelegt. Dieser gab sogleich mit einer wahrhaft kaiserlichen Großmuth den Befehl, den Schwestern in Konstantinopel alles Material und allen Vorrath zu überlassen, dessen sie benöthigt wären. Jetzt fehlte nur noch der Platz für das Gebäude. Die Schwestern brachten ihre Bitte durch die Vermittlung des französischen Gesandten an den Sultan. Nach Beseitigung mancher Hindernisse hat nun der Sultan die Urkunde unterzeichnet, in welcher er den Schwestern einen großen Platz in kleiner Entfernung von Pera schenkte. Auf diesem Platze befindet sich auch der Kirchhof der französischen Soldaten, welcher durch das neue Spital gegen jede Entweihung geschützt werden wird. Außer dem Bauplatz hat der Großherr Abdul Medschid den Schwestern für den Bau selbst 50,000 Fr. geschenkt.

Orient. Der Verein für christliche Bildung im Orient (Oeuvre des écoles d'Orient) hielt in Paris eine Generalversammlung. Der Bericht erregte durch seine natürlichen Schilderungen und die mitgetheilten Dokumente großes Interesse. Der Verein hat bei den Bischöfen und den Missionären den größten Anklang gefunden; mit den bisherigen Geldmitteln wurden insbesondere die Nonnen vom Berg Libanon, die Lazaristen von Santorin, die Jesuitenanstalten in Beiruth unterstützt; es steht eine immer größere Theilnahme zu erwarten und das kathol. Frank-

reich zeigt hierin immer größere Energie. — Die französischen Dominikaner haben bereits auch in Persien eine zweite Missions-Station errichtet; der zum Bischof ernannte P. Amanthon, der in Rom die Consecration erhielt, wird den geistigen Mittelpunkt des Ganzen bilden. Sein Ordensgenosse, P. Ferrette, früher Protestant, ein ausgezeichneter Orientalist, hat in Mosul bereits eine sehr ersprießliche Thätigkeit entfaltet.

China. Frankreich fordert von China vollständige Freiheit für die französischen Missionäre, die katholische Religion zu lehren, ohne jedoch den Gesetzen und Institutionen des Landes zu nahe zu treten.

Nachtrag.

— * **Obwalden.** Letzten Samstag schlug, wie der Luz.-Ztg. geschrieben wird, der Blitz in den Kirchthurm von Kerns. Auch an einer Ecke der Sachslerkirche fuhr er herunter und beschädigte mehrere Fensterscheiben. Jedoch zündete er nirgends.

— * **Solothurn.** Für die kath. Kirche in **Bern** hat der Stadtrath von Solothurn einen Beitrag von Fr. **500** beschlossen.

— * **Aargau.** (Brief.) Seit einiger Zeit füllt der bekannte Schweizerbote seine Spalten wieder mit höhnischen Spötteleien über kirchl. kathol. Einrichtungen; er jammert über die Menge der Feiertage, über die nutz- und geistlosen Ceremonien, über unnöthige Beichttage, über zeitraubende Bitt- und Bettage (resp. Mai-Andachten, wie sie gegenwärtig vielerorts auch bei uns aufblühen). Daß die Tendenz dieses Blattes nicht nur als eine unedle und würdelose, sondern in ihrem ganzen Umfange als eine der kathol. Kirche feindliche, bezeichnet werden darf, kann nur einem Geblendeten mehr zweifelhaft sein. Gott sei aber gedankt — die Stimme des „Schweizerboten" ist nicht im Mindesten die Stimmung des kathol. Aargau. Wir heben nur Eines hervor. Bekanntlich soll nun bald jeder einzelnen Gemeinde durch die Regierung — wie verlautet — frei gestellt werden, einen der uralten Feiertage von Mariä Lichtmeß, Mariä Verkündigung oder den Festtag des hl. Josef aus dem Cyclus der Feiertage zu streichen und zu einem gewöhnlichen Werktage zu degradiren. Schreiber dieser Zeilen spricht hier nicht etwa nur seine persönliche Ansicht aus, sondern das Vorliegende ist der Ausdruck Vieler, daß dieß Abschaffen, dieses Degradiren durchaus nicht in den Wünschen des Volkes liege, sondern allgemeines Mißfallen erregen werde. Die kathol. Bevölkerung ist im Gegentheil durch die vielen Mißjahre und manigfache Verarmung, durch das Anschwellen der Steuern, durch den Mangel an Priestern, durch die sichtbare Entchristlichung und Entsittlichung im Allgemeinen, vielmehr geneigt, um Genehmigung neuer Bitt- und Feiertage einzukommen, als die Bestehenden abzustellen. Das Volk nähert sich auch hier immer mehr dem Bewußtsein, daß es zu vereintem Gebet und Rückkehr zu Gott, dem einzigen Geber alles Guten, seine Zuflucht nehmen müsse, wenn es bessere Zeiten erleben wolle. Durch die Abschaffung der bezeichneten Feiertage, wie sie im Schweizerboten mit leeren Scheingründen bearbeitet wird, will man von einer gewissen Seite nichts Anderes, als das kath. Leben und Bewußtsein in malam partem reformiren; daß nebenbei auch den Wünschen gewinnsüchtiger Fabrikherrn Rechnung getragen wird, versteht sich wohl von selbst. Wir wiederholen es daher noch einmal — „die Abschaffung katholischer Festtage und mit besonderer Hinweisung auf die drei Bezeichneten, ist nicht der Wunsch der Mehrheit des kath. Volkes — so wenig als die Klosteraufhebung — sondern nur die Stimme und der Wille des Schweizerboten und seines Schweifes."

— * **Thurgau.** Se. Gn. Bischof Carl wurde in Frauenfeld mit großer Theilnahme von der Geistlichkeit und den Behörden der kathol. Konfession empfangen; unter Kanonendonner und Glockengeläute wurde derselbe in die Kirche begleitet und von Hw. Dekan Meile in einer Rede begrüßt.

— * **Rom.** Se. Hl. der Papst ist den 12. in Macerata angelangt; seine Reise ist ein fortwährender Triumphzug, deren Erfolg jede Erwartung übersteigt. —

Literatur.

— ☛ Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Von dem **„Heiligen-Lexikon"** sind nun bereits sieben Hefte erschienen. Wir können den Beifall, mit welchem wir dieses Werk bei seiner Ankündigung begrüßten, hiemit nur erneuern. Das Lexikon erfüllt, was es versprochen hat. Die Heiligen und Seligen aller Orte und Jahrhunderte, deren Andenken in der kath. Kirche gefeiert oder sonst geehrt wird, werden mit Bezugnahme auf das Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische kurz und gediegen behandelt. Um unsern Lesern ein Beispiel über die Darstellungsweise zu geben, führen wir an, daß z. B. unter dem Namen Bernardus 87 Personen (von S. 454 bis 467) erscheinen, zuerst die Heiligen, dann die Seligen, dann die Ehrwürdigen dieses Namens und zwar in jeder Klasse zuerst die Bekannten mit ausführlichen und dann die Uebrigen nach dem Datum des Kirchenkalenders mit gedrängten Notizen. Der Geist, in dem das Werk verfaßt, ist ein streng-kirchlicher; deßwegen ist demselben auch die oberhirtliche Approbation zu Theil geworden. (1857. Schmid'sche Buchhandlung in Augsburg. In 25 Lieferungen zu 6 Bogen, jede Lieferung zu 24 Kr.)

— * Das **„Hausbuch für christliche Unterhaltung"** hat die sechs ersten Hefte seines VII. Bandes veröffentlicht. Wir

waren auf dieselben gespannt, um zu sehen, ob Hr. Dr. L. Lang laut Ankündigung der Romanschreiberei entsagt. Wir fanden, daß er Wort gehalten. Die sechs vorliegenden Hefte enthalten Gedichte und Erzählungen von P. Zingerle, Overhage, Hiemer, Isabella Braun, Trautmann, Diez, Seidl 2c.; sowie die Erzählung „Giskar", verfaßt von einer Schweizerin aus Luzern. Der VII. Band des Hausbuches entspricht wieder dem Geiste, in welchem das Unternehmen in das Leben trat, und wir wünschen zu diesem Umschwung den Unternehmern Glück. (Monatlich erscheinen zwei Lieferungen, die Lieferung zu 45 Cts.; man macht sich zur Abnahme eines Bandes, bestehend aus 12 Lieferungen, verbindlich.)

Liebesgaben für das heilige Land.

Aus dem Kt. Nidwalden	Fr.	20. —
Aus dem Kt. St. Gallen	„	10. —
Die XII. Maji	„	10. —
Die in Nr. 18 angezeigten Beiträge . .	„	175. —
Summa bis itzt erhaltener Liebesgaben	Fr.	215. —

Personal-Chronik. Ernennungen. [Aargau.] Das Stift Zurzach hat zu einem Pfarrverweser von Baldingen den jungen Priester Hrn. David Moser von Würenlos gewählt. — Zu einem Kaplan des Pfarrortes Lunkhofen wurde, nachdem die Stelle längere Zeit unbesetzt war, der junge Priester Hr. K. Weber von Spreitenbach gewählt. — Die Pfarrei Leuggern, welche bisher nach altem Herkommen zum Theil im Kapitel Regensberg und zum Theil im Kapitel Siß- und Frickgau stund, ist nun gänzlich und mit allen bezüglichen Rechten und Pflichten dem Kapitel Siß- und Frickgau einverleibt. — Der bisherige Stationsort für einen Hilfspriester ist aus örtlichen Rücksichten von Schneisingen nach Lengnau verlegt. — Der Gemeinderath von Sins hat an die Behörden das Ansuchen gestellt, es möchte die Hilfspriesterstation von Auw nach Sins verlegt werden. — [Luzern.] In dem wegen Besetzung der St. Peterskaplanei-Pfründe in Luzern schon längere Zeit obwaltenden Streite zwischen der Regierung und dem Stadtrathe von Luzern hat nun letzterer soweit nachgegeben, daß er für dermalen auf das Kollaturrecht verzichtet.

† **Todesfall.** [Obwalden.] In Sarnen wurde am 5. d. M. der Hochw. Hr. Pfarrhelfer Etlin, Senior der Obwaldner Geistlichkeit und mehrjähriger Jubilat, zur Erde bestattet.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

B. Jeker-Stehly aus dem Kant. Solothurn, Knopfmacher und Posamenter in Bern, hat wieder eine sehr schöne und große Auswahl von Kirchen-Ornaten, als: Traghimmel, Velum, Chormäntel, Meßgewänder, Fahnen, aller Arten weiße Spitzen für Alben und Chorröckli; auch Transparents, die sich wie gefärbte Glasgemälde herrlich ausnehmen; Kelche, Meßkännchen, Rauchfässer mit Schiffli, Lampen, Weihwasserkessel, Verwahrkreuze, Kerzenstöcke 2c. 2c., die er theils in Bern machen läßt. — Da ich aber auch viele Artikel, wie aller Arten Gold- und Silberborten, Fransen, Quasten 2c. 2c. selbst mache, so bin ich stets bereit, Jeden billigst zu bedienen.

Empfehlenswerthe kath. Verlagswerke.

der

Nikolaus Doll'schen Buchhandlung in Augsburg,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen,

in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung.

Scupuli (P. L.), Der geistliche Streit. 8te verbesserte Auflage. gr. 12. Preis Fr. 1. 50 Rp.

Sturmlerner (P. Friedrich), der Jüngling in seiner Unschuld und Andacht. Ein Lehr- und Gebetbuch. 24te Auflage. Mit Stahlstich und Goldtitel. 12. 1856. Preis 85 Rp.

— — Zierde der Tochter Sion. Ein Unterrichts- und Andachtsbuch für Jungfrauen. 11te verbesserte Aufl. Mit Stahlstich. gr. 12. 1857. Preis Fr. 1. 30 Rp. Dasselbe mit 3 Stahlstichen und Goldtitel Fr. 1. 75 Rp.

Tanner, (Abt Conrad), ein ernstlicher Blick in die Ewigkeit, oder Betrachtungen über die vier letzten Dinge des Menschen; sowohl für Geistliche als Weltleute. 7te Auflage. 8. 1855. Preis Fr. 3.

Neue katholisch-theologische und historische Verlagswerke der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) in **Tübingen**, welche im Jahre **1856** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind, in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung:

Bekenntnisse zweier Convertiten über die neuesten religiösen und politischen Fragen. gr. 8. broch. Fr. 1.

Dannecker, A., kath. Stadtpfarrer in Stuttgart, **Predigten** auf alle **Sonn-** und **Festtage** des Kirchenjahrs. **2** Bde. 62 Bog. 8. broch. Fr. 8. 60.

Dursch, Dr. G. M., Aesthetik der **christlichen bildenden Kunst** des **Mittelalters** in Deutschland. **Neue Ausgabe** mit 19 Tafeln Abbildungen. gr. 8. br. Fr. 9. 45.

— — **Nachträge** und 19 Tafeln **Abbildungen** zur **ersten** Ausgabe dieses Werkes. Fr. 3.

Goffine, R. P. Ord. Præm., Katholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch, oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien. Neue, vielfach vermehrte und verbesserte Ausgabe. Von **Fr. X. Steck**. Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg, mehrerer Hochw. Bischöfl. Ordinariate. Zwei Theile. Mit 1 feinem Stahlstiche. **Siebente**, verbesserte Aufl. 50 Bog. Lex.-8. br. Fr. 3.

Paganel, C., vormal. Staatsrath, **Geschichte Scanderbeg's** oder **Christen** und **Türken im 15. Jahrhundert.** 26 Bog. gr. 8. broch. Fr. 5. 15.

Probst, Dr. Ferd., Exequien. größtes 8. br. Fr. 1. 60.

— — **Verwaltung** der **Eucharistie** als **Opfer.** Zweite verbesserte Aufl. 29 Bog. größtes 8. broch. Fr. 4. 60.

— — **Verwaltung** der **Eucharistie** als **Sakrament.** Zweite verbesserte Aufl. 15½ Bog. größ 8. br. Fr. 2. 70.

Diese 3 Werke mit empfehlenden Approbationen der Hochw. Bischöfl. und Erzbisch. Ordinariate Rottenburg und Freiburg.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Welte, Dr. Zukrigl** und **Dr. Aberle. 1856. 38. Jahrgang. 4 Hefte.** gr. 8. brosch. Fr. 10. 75.

Vom **39ten** Jahrgang pr. **1857** wird das erste Heft demnächst ausgegeben.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.